

Höchst sehenswerte Aufführung

„Der Boxer“ im Schlosstheater überzeugt mit intelligentem Regiekonzept

Souverän agierende
Schauspieler, geschickte
Inszenierung von
Charlotte Koppenhöfer:
„Der Boxer“ löste im
Celler Schlosstheater
Beifallsstürme aus.

CELLE. Felix Mitterers Theaterstück „Der Boxer“ über das gebrochene Leben des in Hannover aufgewachsenen, im KZ gestorbenen Sinti-Boxer Trollmann, das verspricht von Anfang an, eine so spannende wie interessante Sache zu werden. Nach der ersten Aufführung dieses Stückes in Deutschland am Freitag war klar: Der Coup der Theaterleitung, diese deutsche Erstaufführung des bekannten österreichischen Erfolgsautors nach Celle zu holen, hat sich gelohnt. Dem Celler Theater ist eine höchst sehenswerte Aufführung gelungen.

Vor allem ist das dem Regiekonzept des Abends zu verdanken, denn Mitterers Stück hat in der Umsetzung einige Tücken. Da ist zum einen eine zwar gekonnte, aber doch im Detail wenig ausgefeilte Sprache Mitterers. Und da ist vor allem die Tatsache, dass Mitterers Text sehr leicht zu einem psychologisierenden Spiel führen kann, was dann aber fast zwangsläufig zu einem illusionistischen Theater führt, das wiederum leicht ins Peinliche abrutschen könnte. In der Inszenierung von Charlotte



Benjamin Westhoff

Koppenhöfer hat beides keine Rolle gespielt.

Über weite Strecken wird das Spiel immer wieder gebrochen dadurch, dass einzelne Schauspieler aus ihrer Rolle heraustreten und detaillierte Bühnenangaben wiedergeben. So ist dann immer wieder von der gerade eben noch dargestellten Figur in der dritten Person die Rede. Das funktioniert bestens. Und die Mehrheit der Schauspieler agiert mit einer Souveränität,

Erstklassiges Theater: Christoph Türkay als Johann „Rukel“ Trollmann (vorne), Jürgen Kaczmarek als Dr. Robert Ritter (hinten links) und Felix Meyer als Reinhard Wolf.

die alles andere als selbstverständlich ist. Vor allem Thomas Wenzel in der Rolle des Boxerbruders spielt mit großer Präzision und in einer zugespitzten Form, die immer die richtige Balance findet. Den beiden Hauptdarstellern gelingt das auch weitgehend gut: Felix Meyer als Boxkonkurrent und Lagerkommandant neigt aller-

dings manchmal zum Überziehen, während Christoph Türkays in seiner Präsenz sehr überzeugender „Boxer“, wie fast das ganze Ensemble, immer wieder in der sprachlichen Diktion ein wenig undeutlich wird.

Koppenhöfer lässt die finale Zuspitzung halbwegs realistisch ausspielen, den Box-

kampf genauso wie den brutalen Schluss. So ging diese Szene dermaßen über die Haut, dass man sich wundern musste ob des gar zu schnellen Beifallssturmes. Er war aber zu hundert Prozent verdient, denn an diesem Abend war erstklassiges Theater in Celle zu erleben. Unbedingt sehenswert.

Reinald Hanke